

Ausgabe 3/2011 kostenlos

caritas vor Ort

sozial ■ engagiert ■ aktuell

■ Kein Mensch
ist perfekt



Inhalt

Aktuelles aus der Caritas	2 – 3
Vielfalt ist normal	4
Die Caritas-Jahreskampagne „Kein Mensch ist perfekt“	
Kein Mensch ist perfekt	5 – 9
Menschen mit und ohne Behinderung äußern sich zum Thema „perfekt sein“	
Gemeinsame Sache(n) machen	10
Gesucht: Ehrenamtliche, die gern Zeit mit Menschen mit Behinderung verbringen möchten	
Investieren Sie in Menschlichkeit	11
Spenden am Caritas-Sonntag	
Impressum	11



Die Vorstände des Caritasverbands für Stuttgart e. V. Ulrich Ahlert (links) und Raphael Graf von Deym (rechts) gratulieren Pfarrer Dr. Christian Hermes (Bildmitte), der am 6. Juli 2011 von der Wahlversammlung des Katholischen Stadtdekanats zum neuen Stadtdekan von Stuttgart gewählt wurde. Pfarrer Dr. Hermes ist seit März 2010 Vorsitzender des Caritasrates.

Sonnenschutz fürs Kindergästehaus

Mit einer ungewöhnlichen Spende wurde in diesem Frühjahr das Kindergästehaus des Caritasverbandes für Stuttgart e.V. bedacht. Die Firma LANG Industrieservice GmbH aus Empfingen spendete ein innovatives Sonnensegel für den Außenspielbereich aus ihrem Produktprogramm HelioVital. Die

speziellen Filterfolien schützen nun den Sandkastenbereich im Kindergästehaus vor schädlichen Sonnenstrahlen. Damit wird unbeschwertes Spielen draußen für Kinder mit Behinderung möglich, die an den Betreuungen in den Ferien und an Wochenenden teilnehmen.

Hoffnung leuchten lassen

Am Samstag, den 12.11.2011, findet wieder der bundesweite Aktionstag „Eine Million Sterne“ statt. Zwischen 17 und 18 Uhr werden auf dem Stuttgarter Schlossplatz Kerzen angezündet, um Aufmerksamkeit und Unterstützung für Anliegen und Projekte der Caritas zu gewinnen. Dieses Mal wird die Aktion mit dem Jahreskampagnenthema „Kein Mensch ist perfekt“ verknüpft. Kommen Sie vorbei, entzünden Sie ein Licht der Hoffnung und setzen Sie ein eindrucksvolles Zeichen der Solidarität für Menschen in Not – in Deutschland und weltweit.



Eine Million Sterne:
Lasst Hoffnung leuchten –
für Menschen in Not hier und weltweit!



Unser neuer Jahresbericht 2010/2011 zum Kampagnenmotto „Kein Mensch ist perfekt“ ist gerade erschienen und kann bestellt werden unter:

Caritasverband für Stuttgart e.V.
Sozialmarketing
Strombergstraße 11, 70188 Stuttgart
Tel: 0711 2809-2720

Not sehen und handeln.
Caritas



Caritas Gemeinschafts-Stiftung fördert Seniorenarbeit

Erstmals im Rahmen einer Scheckübergabe wurden die Fördergelder 2011 der Caritas Gemeinschafts-Stiftung an den Caritasverband für Stuttgart e.V. übergeben. Mit der Gesamtsumme in Höhe von 181.400 Euro wurden verschiedene Dienste und Einrichtungen der Altenhilfe bedacht. Die Fördergelder stammen aus der Anna und Helmut Scharf Stiftung, dem Stiftungsfonds Caritas Alternativen sowie dem Stiftungsfonds Haus St. Monika. Für die Integration von SeniorInnen mit Migrationshintergrund erhielt der Bereich Migration 10.000 Euro und der Bereich Behindertenhilfe für das Programm „Aktiv im Alter“ 6.700 Euro.



Ein guter Tropfen

Es ist ein guter Tropfen geworden, der Jahrgang 2010, den Jugendliche aus dem Schlupfwinkel, der Anlauf- und Beratungsstelle für Straßenkinder, in mühevoller Eigenarbeit erwirtschaftet haben. Reben schneiden, Unkraut jäten, Weinlese und -ausbau – für insgesamt 36 junge Menschen aus dem Schlupfwinkel und der Qualifizierungsmaßnahme „Jugend.Arbeit. Perspektive.“ des Caritasverbandes für Stuttgart bot sich ein Jahr lang die Chance, jeden Schritt, der zu diesem Wein geführt hat, zu erleben und mit der eigenen Arbeitskraft zu unterstützen. Nun wurde das beachtliche Ergebnis der Öffentlichkeit präsentiert. Samtrot im Glas, trocken ausgebaut, ein „echter Württemberger“.

Erwerben können Sie den „Feuerbacher Schlupf“ in unserer Manufaktur im Haus der Katholischen Kirche, Königstr. 7, Stuttgart-Mitte. Öffnungszeiten: Mo bis Fr 12.30 – 18 Uhr und Sa 12 – 18 Uhr



Pro Kids – kreativ



Pro Kids unterstützt Kinder suchtkranker Eltern familienbegleitend und präventiv. Bei den Gruppenangeboten können die Mädchen und Jungen ihren belastenden Alltag vergessen, entspannen, spielen und lachen. Hier lassen sie auch ihrer Kreativität freien Lauf und sind offen für Neues. Die Kinder haben mit Wasserfarben, Wachsstiften, Buntstiften und Pastellkreiden experimentiert und entstanden sind farbenfrohe Kunstwerke. Die schönsten wurden in einem kleinen Postkartenbuch veröffentlicht. Das Booklet kann gegen eine Schutzgebühr von fünf Euro bestellt werden unter: psb@caritas-stuttgart.de

Caritas-Woche im Haus der Katholischen Kirche

Zur Caritas-Woche vom 21. bis 24. September 2011 wird die Caritas Gemeinschafts-Stiftung wieder ins Haus der Katholischen Kirche einladen. Mit einem bunten Programm für Jung und Alt wird die Arbeit

der Behindertenhilfe des Caritasverbandes für Stuttgart vorgestellt sowie ihre Förderung und Unterstützung durch die Caritas Gemeinschafts-Stiftung. Weitere Informationen unter www.caritasstiftung-stuttgart.de

Vielfalt ist normal

(gv) Die Deutsche Caritas will mit ihrer diesjährigen Jahreskampagne „Kein Mensch ist perfekt“ für die Situation von Menschen mit Behinderungen sensibilisieren. Doch was bedeutet dies für die Betroffenen, unsere Gesellschaft und für unser jeweiliges Tun?



Ich hätte lieber blonde Haare.

Behinderte Menschen:
Menschen wie Du und Ich
www.kein-Mensch-ist-perfekt.de

Not sehen und handeln.
Caritas

Die Plakate der Kampagne „Kein Mensch ist perfekt“ zeigen Menschen mit Behinderung: im Rollstuhl sitzend oder mit einem Blindenstock (siehe auch Umschlagseite). Die dazugehörigen kurzen Texte erzählen, was die Abgebildeten an sich selbst als nicht perfekt empfinden. Und das steht im krassen Widerspruch zu dem Offensichtlichen: die falsche Haarfarbe, der Musikgeschmack oder die große Nase.

Vielleicht kommen BetrachterInnen dabei ins Nachdenken über die eigene Unvollkommenheit und wie oft man selbst auf Hilfe und Unterstützung angewiesen war. Wenn man sich eingestehen kann, dass kein Mensch – und am allerwenigsten

man selbst – perfekt ist, können Gefühle der Verbundenheit und Solidarität wachsen. Dann kann der Blick weg von den Defiziten hin zu den Stärken der Menschen mit Behinderung wandern.

Genau dies fordert die Internationale Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung (UN-Behindertenrechtskonvention), die seit März 2009 auch in Deutschland in Kraft ist. Sie würdigt die Verschiedenheit der Menschen mit Behinderung als Normalität und stellt ihre Bedürfnisse und Autonomie in den Mittelpunkt. Ihre zentralen Leitbegriffe sind Chancengleichheit, Barrierefreiheit, Partizipation und Inklusion, die es nun umzusetzen gilt.

Wenn Inklusion gelingen soll, muss eine Gesellschaft, die Selbstbestimmung und Teilhabe von Menschen mit Behinderung zu ihren Zielen erklärt, bereit sein, zunächst ihre Haltung zu ändern und dann die erforderlichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Über diesen gesellschaftlichen Prozess spricht caritas vor Ort mit **Dr. Maria Hackl**, Referentin im Kompetenzzentrum Sozialpolitik des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart und Stadträtin im Gemeinderat der Landeshauptstadt.

Frau Dr. Hackl, was kommt Ihnen bei dem Satz „Kein Mensch ist perfekt“ in den Sinn?

Eine Äußerung von Peter Radtke*, in der er darauf verweist, dass – mit meinen Worten gesagt – der Satz nicht unproblematisch ist. Denn wenn etwas noch nicht perfekt ist, muss man nach dem Perfekten streben. Und dieses Streben nach dem Perfekten lässt dem Unvollkommenen keine oder kaum eine Chance. Dieser Perfektionismus ist – bezogen auf die Menschen – zutiefst unwürdig, weil wir Menschen unvollkommen sind und dies auch immer bleiben werden. Mit dieser Gier – so sagt Radtke – nach dem Immer-Besseren, nach der Perfektion überschreiten Menschen immer wieder Grenzen.

Die Aussage „Kein Mensch ist perfekt“ kann uns also nur trösten und uns Gelassenheit gegenüber uns selbst und anderen Menschen geben, wenn wir uns dieser ständigen Unvollkommenheit bewusst sind und wir nicht selbst diesem Streben nach dem Perfekten erliegen.

* Dr. Peter Radtke ist Literaturwissenschaftler, Schriftsteller und Schauspieler. Er leidet an der Glasknochenkrankheit und sitzt im Rollstuhl.

Und wie sieht die Realität aus?

In unserer Gesellschaft herrscht ein Bild von Schönheit und Makellosigkeit vor, an dem alle gemessen werden. Es wird nicht hinterfragt, sondern massiv geprägt durch Werbung und mediale Vorbilder. Junge Mädchen, die durch den Druck, dünn sein zu müssen, magerstüchtig werden, sind nur ein Beispiel dafür. Ganze Branchen leben vom Schönheitswahn. Abweichungen von dieser Norm haben es in unserer Gesellschaft schwer oder sogar sehr schwer. Menschen mit Behinderungen sind dabei nur eine gesellschaftliche Gruppe, dazu gehören auch Arme und Wohnungslose, Suchtkranke oder Menschen mit psychischen Erkrankungen. „Ungenormtes“ wird an den Rand geschoben.

Aber ist „Anders-Sein“ nicht normal?

Der Satz ist leicht dahingesagt, aber auch dabei müssen wir aufpassen. Das Wort „anders“ ruft nämlich sofort nach einem Vergleich: Anders als wer? Anders als was? Anders als eine ungeschriebene Norm, ein herrschendes Bild von Normalität, Schönheit und Makellosigkeit? Ich würde das, was damit gemeint ist, mit anderen Worten sagen: Jeder Mensch ist einzigartig und alle einzigartigen Menschen zusammen bilden unsere vielfältige Gesellschaft. Anders zu sein ist leider – wie ich gerade schon sagte – eben oft nicht normal. Es gibt viele Vorbehalte, wenn jemand – mehr oder weniger gravierend – anders aussieht als das von den Medien vermittelte Bild von normal. Es ist natürlich auch schwierig, mit einem Anders-Sein umzugehen. Es bestehen Ängste, etwas falsch zu machen, Unsicherheiten im Umgang miteinander oder es fehlen Erfahrungen im Umgang mit etwas „Fremden“. Das muss offen angesprochen werden.

Daneben halte ich ein anderes Phänomen für gleich schlimm. Es werden nicht nur Personen ausgegrenzt sondern auch Institutionen, die Unterstützung leisten. Vermieter und Nachbarn fürchten um den guten Ruf ihrer Straße oder ihres Unter-

nehmens, wenn sie Büroräume für Beratungsstellen oder Wohnräume für Menschen mit Beeinträchtigungen zur Verfügung stellen. Es wird auch in unserer Stadt zunehmend schwieriger, geeignete Räume zu finden.

Wie kann Inklusion erreicht werden?

Das Thema hat gegenwärtig Konjunktur. Und in der Tat: Die UN-Behindertenrechtskonvention hat der Diskussion um Inklusion von Menschen mit Behinderungen einen neuen Schwung gegeben. Das ist richtig und gut so. Aber wir müssen aufpassen, dass bei den vielen Beteuerungen nicht der Blick auf die Realität und die konkreten Herausforderungen verstellt wird. Denn Inklusion scheint sehr schnell an die Grenzen zu kommen, wenn es um konkrete Schritte und ihre Finanzierung geht. Auf dem Weg zur Inklusion muss noch viel geleistet werden, was uns auch materiell etwas wert sein muss. Beispielsweise verlangt die gemeinsame Erziehung und Bildung von Kindern mit und ohne Behinderung in allen Kindergärten, Schulen und Tageseinrichtungen massive bauliche, organisatorische und pädagogische Veränderun-

gen. Auch bei der Ausbildung und Qualifizierung sowie für die Erwerbsarbeit für Menschen mit Behinderung braucht es neue Konzepte. Alternative Wohnformen, die eine selbstbestimmte Teilhabe am Leben fördern, werden bereits erprobt, sind jedoch noch nicht die Regel.

Daneben ist sicher, dass sich auch die sonderpädagogischen Einrichtungen und Dienste werden anpassen müssen. Es ist zwar unbestritten, dass Sonderpädagogik zukünftig gebraucht wird, doch die Frage nach dem Wie ist noch nicht beantwortet.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Inklusion muss geübt werden. Die kleinen Schritte wie auch die großen konzeptionellen Änderungen hin auf dieses Ziel setzen eine grundlegende Haltungsänderung voraus, und zwar von uns allen. Wenn wir alle es schaffen, ein Anders-Sein, das von einer vermeintlichen Norm abweicht, zu respektieren, wäre ein riesiger Schritt getan. Es reicht nicht, Inklusion theoretisch für gut zu halten. Jeden Tag besteht die Möglichkeit, sie zu üben, es sei denn, dass man in der eigenen abgeschlossenen Welt einem Anders-Sein nicht begegnet.

GlücksSpirale

Ich hasse meine große Nase.

Behinderte Menschen:
Menschen wie Du und Ich
www.kein-Mensch-ist-perfekt.de

Not sehen und handeln.
Caritas

Andreas Lorenz 50 Jahre, lebt

seit 31 Jahren im Wohnheim: Es ist nicht so leicht mit meiner Behinderung zu leben, als ich ein Downsyndrom bei meiner Geburt als Kind bekommen habe. Als Behinderter wurde mir von meinen Eltern nicht gesagt, dass ich als Baby behindert war. Meine Mama und mein Papa haben mich so angenommen, wie ich bin. Ich war ein ganz normales Kind. Warum die Behinderten nicht heiraten dürfen, ist schwierig zu sagen, ich verstehe es nicht. Ich bin seit dem 12.9.1984 mit meiner Freundin Gabriele zusammen befreundet. Ich unterstütze meine Freundin, wenn sie Probleme hat. Ich bin ein besonderer Mensch, der gerne im Chor singt. Es macht mir Freude und Mut und ich bin glücklich.

Gabriele Dambacher

51 Jahre: Ich kann bügeln. Ich kann ein richtiges Leben führen. Es wurde mir von niemand gesagt, dass ich als Baby behindert geboren bin. Meine Eltern haben das nie gesagt, weil sie mich lieb haben, so wie ich bin. Ich bin ein besonderes Kind. Ich bin lieb zu anderen Mitmenschen. Ich fühle mich besser im Wohnheim, da sind alle behindert, das ist leichter für mich. Da kann ich sein wie ich bin. Ich würde gerne heiraten, meine Mutter erlaubt es nicht, weil ich behindert bin. Freundschaft bedeutet, ich kann mit meinem Freund Andreas mein Leben führen. Ich kann ihn richtig unterstützen. Ich kann ihn lieben und lieb haben. Im Leben ist es wichtig, dass man Menschen hat, die man gern hat.

Dieter Wolf 52 Jahre: Als Kind bin ich ausgelacht worden durch meine Krankheit. Ich habe mich nicht mehr hinaus getraut. Ich habe mich zurückgezogen in mein Schneckenhaus. Nur ein Freund hat mich geholt und mit mir gespielt. Dann habe ich wieder Mut gehabt, das hat mir wieder Sicherheit gegeben. Ich sehe mich nicht als behindert.

Meine Eltern sind unsicher gewesen, ob ich auf eigenen Füßen stehen kann. Sie wussten nicht, ob ich im Leben klar komme und machten sich Sorgen. Mein Bruder und meine Schwester haben dafür gesorgt, dass ich eine eigene Wohnung habe. Sie haben Vertrauen in mich. Das gibt mir Kraft und Sicherheit. Die anderen haben auch manchmal einen Dachschaten. Ich schaue immer nach vorn und bin mutig, ehrlich und offen. Ich genieße mein Leben bis ich alt und grau werde.



Menschen mit Behinderung aus der „Kreativen Schreibwerkstatt“ des Treffpunkts haben sich Gedanken zur Caritas-Kampagne 2011 „Kein Mensch ist perfekt“ gemacht

Evelyn Glaser 47 Jahre, lebt im Wohnheim:

Meine Familie akzeptiert mich nicht, weil ich behindert bin. Ich darf meinen Eltern nicht sagen, was ich denke, ich muss alles schlucken. Manchmal fühle ich mich sehr behindert, weil ich nicht Herr der Lage bin und mich nicht beherrschen kann. Dann brauche ich Menschen, die mich verstehen und mich trotzdem mögen. Im Wohnheim ist es oft nicht so leicht für mich und dann bin ich froh, wenn ich unter normale Menschen komme. Es tut mir gut, wenn mich die Menschen annehmen, wie ich bin, weil ich mich dann wohl fühle. Ich bin irgendwie einzigartig, weil ich so viel selber machen kann. Da kann ich beweisen, dass ich ein Mensch bin, der was kann, dass ich nicht nutzlos bin.



Andrea Grieb 49 Jahre, lebt ambulant betreut in einer eigenen Wohnung: Ich war früher wütend, wenn jemand zu mir gesagt hat, ich wäre doof, weil ich einen Sprachfehler habe. Ich war auch mutig, dagegen anzukämpfen. Ich habe viel gelernt und bewiesen, dass ich mein Leben hinkriege. Durch diesen Kampf wurde ich stolz und innerlich stark. Viele haben gedacht, dass ich es nicht schaffe. Ich fühle mich unter meinesgleichen besser aufgehoben, denn wir haben die gleichen Themen. Ich finde die normalen Menschen sind auch manchmal behindert. Sie sind manchmal doofer als wir. Früher habe ich Angst gehabt vor fremden Menschen, weil ich nicht wusste, wie sie zu mir sind. Heute kann ich auf die Leute zugehen. Das macht es leichter, weil die Anderen oft nicht wissen, wie sie auf behinderte Menschen zugehen sollen. Sie haben auch Angst und sind unsicher. Ich bin zufrieden, dass ich mein Leben so hingekriegt habe.

Rainer Nonn 47 Jahre: Wir sind alle Menschen wie du und ich, mit und ohne Behinderung. Es ist manchmal schwierig, es richtig zu verstehen. Ich bin nicht behindert, ich bin lernbereit. Ich versuche zu verstehen und umzusetzen, was die Anderen mir sagen. Ich habe keine Probleme mit den Normalen. Die sind manchmal unberechenbar. Jetzt wohne ich noch bei meinen Eltern, später möchte ich mal alleine wohnen. Da braucht man Reinigungsmittel, Möbel und Lebensmittel zum Leben. Es wird nicht einfach sein, weil viel erwartet wird. Ich weiß nicht, ob ich es schaffen würde, aber es ist mein Ziel. Wenn meine Eltern nicht mehr da sind ist Frau Lachenmaier für mich zuständig. Das gibt mir Sicherheit. Ich bin dankbar für mein Leben.

Uwe Kirsten 55 Jahre, lebt in einer ambulant betreuten Wohngruppe: Ich komme mit Behinderten gut klar. Ich gehe auf die Menschen zu und dann habe ich viele Freunde. Wenn jemand zu mir sagt, du bist behindert, dann frage ich: Und was bist du? Wir sind alle gleich. Im Alltag brauche ich einen Betreuer, der mir sagt, was ich machen muss, weil ich manche Sachen (Papiere...) nicht verstehe. Und dann brauche ich jemand, der es mir erklärt. Als Kind habe ich nicht gemerkt, dass ich behindert bin. Meine Familie liebt mich so, wie ich bin. Ob ich behindert bin oder nicht ist egal, ich fühle mich geborgen.

Vicky Wuttke 30 Jahre, lebt bei ihren Eltern: Wenn mich jemand als behindert bezeichnet, ist das eine Beleidigung. Ich fühle mich dann schlecht. Ich will so akzeptiert werden, wie ich bin. Meine Mama war ganz alleine mit mir. Als sie erfahren hat, dass ich behindert bin, hat sie ihr ganzes Leben umgestellt und sich um mich gekümmert. Heute findet sie es nicht mehr schlimm, weil sie mich lieb hat und weiß, dass ich was Besonderes bin. Mein Leben war schwer, weil ich fertig gemacht wurde. Jetzt habe ich gelernt, mich zu wehren. Ich bin eine mutige junge Frau. Ich bin ein herzoffener Mensch und suche mir Hilfe, wenn ich nicht weiter komme. Beim Papierkram brauche ich Unterstützung, das ist manchmal kompliziert. Ich habe jetzt ein schönes Leben mit meinem Freund, der mich akzeptiert, wie ich bin.

Uwe Fiedler (rechts) 48 Jahre, ist Partner einer Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft und läuft zum Ausgleich Halbmarathon. ▶

„Meine Tochter machte in der Behindertenhilfe des Stuttgarter Caritasverbandes ein Sozialpraktikum als sie beim Abendessen davon erzählte, dass noch Laufpaten für den Stuttgarter Zeitung-Lauf gesucht würden. Da habe ich mich ganz spontan dazu entschlossen, mit einem behinderten Menschen gemeinsam zu trainieren. Das hat viel Spaß gemacht, da alle in der Laufgruppe sehr offen waren. Beim Training haben Benjamin und ich uns viel unterhalten – vor allem über Fußball und insbesondere den VfB. Am Wettkampftag habe ich gestaunt, wie stramm alle durchgelaufen sind. Ein Leistungsunterschied zwischen behinderten und nicht behinderten Läufern war nicht zu spüren, dafür aber das Gefühl, dass Sport verbindet.“

Aufgrund seiner Lernbehinderung arbeitet **Benjamin Decker (links) 31 Jahre, bei der Lebenshilfe in Vaihingen und lebt im ambulant betreuten Wohnen.** „Der Betreuer kommt zweimal in der Woche und hilft mir im Haushalt und beim Papierkram.“ Trotz seiner Diabetes ist Benjamin Decker sportlich sehr engagiert: Fußball und Basketball in Treffpunkt-Mannschaften sowie Training auf den 10km-Lauf. „Für den Stuttgarter Zeitung-Lauf habe ich alle zwei Tage trainiert. Es ist leichter mit Kumpels und mit Uwe hat es richtig Spaß gemacht. Demnächst mache ich beim 24-Stunden-Lauf für Kinderrechte in Stuttgart mit. Nächstes Jahr will ich auch wieder beim Stuttgarter Zeitung-Lauf dabei sein.“ ▶



Eine perfekte Kindheit und ein guter Start in ein eigenständiges Leben sehen anders aus. Eine friedliche, zuverlässige Mutter-Kind-Beziehung und einen gut strukturierten Alltag gab bei der jungen K* kaum. Dies führte zum Rumhängen auf den Straßen und Plätzen der Großstadt, der große Freundeskreis wurde zum Familienersatz. Eine wachsende Unzufriedenheit mit der privaten und schulischen Situation führte die 18-Jährige schließlich zur Jugend- und Familienhilfe des Stuttgarter Caritasverbandes. Die heute 33-jährige Pädagogin sagt: „Hier bekam ich die Unterstützung und das Vertrauen, nach dem ich so lange gesucht hatte.“ Durch diese Unterstützung, kombiniert mit eigenem Durchhaltevermögen und Zielstrebigkeit, begradigte sich die einstige Schiefelage. Und es folgten Abitur, Studium und ein erfüllender Beruf. (* Name der Redaktion bekannt) ▶



Viola Schanz 33 Jahre, hat früher im Verein ▶

Basketball gespielt und suchte nach einer längeren Pause ganz bewusst eine Unifiled-Mannschaft, in der sie einem Menschen mit Behinderung partnerschaftlich zur Seite steht. „Der Sport an sich interessiert mich und dann natürlich der gesellschaftliche Aspekt der Integration. Früher habe ich leistungsorientiert gespielt, jetzt stelle ich mich mehr auf die Tagesform und die Bedürfnisse der anderen ein. Man braucht mehr Geduld und Einfühlungsvermögen, dafür ist die Stimmung herzlicher. Alle sind sehr offen und am Spiel interessiert, das macht total Spaß.“

Burak Altin wohnt bei seinen Eltern und geht zur Schule. ▶

Der 19-Jährige ist sehr sportlich, spielt gut Tischtennis und gemeinsam mit Viola Schanz in der Unifiled-Basketballmannschaft. „Ich möchte gerne in die normale Herrenmannschaft wechseln. Aber in normalen Vereinen Fuß zu fassen ist schwierig. Menschen sind nicht gleich und jeder hat seine eigene Persönlichkeit. Der eine ist hier gut, der andere da. Man muss mit dem leben, was man hat und sollte glücklich sein, so wie man ist. Ich möchte später alleine wohnen können und in einem Sportgeschäft arbeiten.“ ▶





Herr W* 75 Jahre, lebt in einem Altenpflegeheim: „Wer ist schon perfekt? Ist es überhaupt erstrebenswert, perfekt zu sein? Ich stelle mir vor, dass es langweilig wäre. Kein individueller Unterschied wäre zu erkennen, keine Stärken und Schwächen, keine Ecken und Kanten. Das nimmt mir die Möglichkeit, etwas an mir zu verändern, mich in Frage zu stellen und an mir zu arbeiten. Durch Fortschritte in Medizin und Technik ist es in der heutigen Zeit kein Problem mehr, auch äußerlich perfekt zu sein. Doch was ist mit körperlichen Gebrechen, Krankheiten oder Brüchen im Leben? Mein Gleichgewicht wurde empfindlich gestört durch gesundheitliche Beeinträchtigungen im Alter, die mit dem Verlust meines rechten Beines ihren Höhepunkt erreicht haben. Äußerlich bin ich dadurch ein anderer geworden und werde von meinen Mitmenschen als Behinderter wahrgenommen. Mir ist es wichtig, den Menschen mit Behinderung die Erfahrung weiterzugeben, dass man auch mit Einschränkungen und Begrenzungen leben kann, wenn man bereit ist, sie anzunehmen.“

(* Name der Redaktion bekannt)



Sven Bachmann 23 Jahre, lebt im betreuten Wohnen und arbeitet bei „Jugend.Arbeit.Perspektiven.“, der Qualifizierungsmaßnahme für junge Erwachsene: „Von zuhause bin ich geflüchtet wegen der Alkoholprobleme in meiner Familie. Selbstvertrauen habe ich zum ersten Mal bei der Bundeswehr erfahren. Jetzt kriege ich Bearung und Unterstützung im Wohnheim und bei der Arbeit und das ist super. Ich habe ne Menge gelernt, z.B. für Bewerbungen, und kann das an meine Freunde weitergeben. Jeder muss auch mal Fehler machen können, damit man sich weiterentwickeln kann. Wie's jetzt läuft, ist es schon fast perfekt. Demnächst kann ich die Lehre in meinem Traumberuf Schreiner beenden und dann fehlen nur noch der ◀ Führerschein und eine eigene Wohnung.“



Anna-Maria Nuvoli 18 Jahre, besucht eine sozialwissenschaftliche Schule und lebt bei ihren Eltern. Ihr Bruder Mark, 15 Jahre alt, ist geistig behindert und oft zu Gast im Kinder-gästehaus, dem familienentlastenden Dienst des Caritasverbandes für Stuttgart e.V. für Eltern mit behinderten Kindern. Hier bessert Anna-Maria Nuvoli ihr Taschengeld als Helferin in den Ferien und an einigen Wochenenden auf. „Mein Bruder ist ein ganz lieber und netter, seine Behinderung ist für mich etwas ganz Normales. Sie fällt mir nur auf, wenn andere Leute komisch gucken. Das finde ich schlimm für meinen Bruder, denn er bekommt es ja auch mit und das tut mir leid. Ich kann nicht verstehen, wenn Menschen Angst vor Behinderten haben, nur weil ihnen das Verhalten fremd ist. Ich glaube, wenn man von klein auf Umgang mit Behinderten hat, z.B. im Kindergarten oder in der Schule, ◀ dann kann man später ganz normal reagieren.“

Christoph (28) diskutiert gerne über Gott und die Welt. Er ist auf dem Laufenden und hat etwas zu erzählen. Christoph hat eine leichte geistige Behinderung. **Er wünscht sich jemanden, der seine Interessen teilt.**



Claudia (22) ist eine echte Sportskanone. Fahrradfahren und Laufen sind ihre Favoriten. Claudia hat eine leichte geistige Behinderung. **Sie wünscht sich eine sportliche Begleiterin an ihrer Seite.**



Erika (67) und **Manfred** (65) tanzen im Takt. Tanzstunden sind für sie Sternstunden. Erika und Manfred haben eine geistige Behinderung. **Sie suchen begeisterte Mittänzer/innen.**



Gemeinsame Sache(n) machen

(mü) Gesucht werden freiwillige BürgerhelferInnen, die gern einen Teil ihrer freien Zeit ehrenamtlich mit Menschen mit einer geistigen Behinderung verbringen und gestalten möchten.

Stellen Sie sich vor, Sie möchten abends ins Kino gehen. Das stellt Sie kaum vor Herausforderungen und Sie genießen ohne großen Aufwand den Film Ihrer Wahl. Was aber, wenn solche „selbstverständlichen“ Dinge nicht ohne Unterstützung möglich sind? Weil Sie im Rollstuhl sitzen oder nicht ohne Unterstützung in eine fremde Umgebung gehen können, da Sie dort leicht die Orientierung verlieren. Viele Menschen mit einer Behinderung sind auf eine Begleitung angewiesen, im Alltag, im Beruf und bei Freizeitaktivitäten. Die Initiative „Gemeinsame Sache(n) machen!“ sucht nach Ehrenamtlichen, die es Menschen mit einer Behinderung ermöglichen, ganz alltägliche Sachen zu unternehmen: eine Tanzstunde besuchen, in den Fußballclub gehen oder einfach in ein Café zum Plaudern in die Stadt.

Zum Beispiel:

- Im Jugendhaus Zuffenhausen entstand im letzten Jahr der Film „Aladin und die Wunderlampe“, in dem Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam mitwirkten. Dieses Filmprojekt soll fortgesetzt werden. Immer donnerstags am Abend brauchen Jugendliche mit einer Behinderung deshalb eine Begleitung, um nach Zuffenhausen zu kommen. Selbstverständlichen arbeiten Sie auch am Filmprojekt mit.
- Im Pflegezentrum in Münster finden regelmäßige Nachmittagskonzerte, Tanzvorführungen oder Liedernachmittage statt. BewohnerInnen aus unserem Wohnheim Clemens von Galen besuchen diese Veranstaltungen sehr gerne. Dafür brauchen sie allerdings eine Begleitung.
- Auch zu sportlichen Aktivitäten benötigen viele der Menschen mit einer Behinderung

Karl (24) begeistert sich für Fußball. Er steht zu seinem Club – in guten wie in schlechten Zeiten. Karl hat eine leichte geistige Behinderung. **Er wünscht sich einen Fußballkumpel.**



Begleitung. Vielleicht haben Sie ja den Vorsatz, mehr für Ihre Gesundheit zu tun? Hier besteht die Chance, sich sportlich und menschlich zu engagieren.

Probieren Sie es doch einfach mal aus, denn am Anfang steht immer ein persönliches Kennenlernen. In dieser Startphase erhalten Sie Beratung und Unterstützung. Nur wenn sich beide Seiten wohl fühlen, wird Ihr Engagement zum Gewinn für alle.

Nähere Informationen erhalten Sie:

Gemeinsame Sache(n) machen

Petra Schilde

Gnesener Str. 85, 70374 Stuttgart

Tel: 0711 95454-671

E-Mail: p.schilde@caritas-stuttgart.de

Freiwilligenzentrum Kaleidoskop

Caritasverband für Stuttgart e.V.

Stromberstr. 11, 70188 Stuttgart

Tel: 0711 2809-2740

E-Mail: kaleidoskop@caritas-stuttgart.de

Investieren Sie in Menschlichkeit

In diesem Jahr greift die Caritas-Sammlung (17. – 25.9.) das Kampagnenthema „Kein Mensch ist perfekt“ auf. Die Spenden kommen Menschen mit Behinderung zugute, beispielsweise Klara, die auf dem Tierhof „Arche Noah“ arbeitet. Hier macht ihr die Pflege der Katzen, Hasen und Hühner besonderen Spaß. Denn Tiere haben keine Vorurteile und nehmen ihr Gegenüber an, wie es ist.

Klara gehört zu den Menschen, die als Autisten bezeichnet werden. Sie spricht nur selten und vermittelt oft den Eindruck, als sei sie in einer anderen Welt. Zwar benötigt Klara besonders im sozialen Umgang

viel Unterstützung, doch möchte sie – wie alle Menschen – ihr Leben weitestgehend eigenständig gestalten. Dazu gehört auch ein Arbeitsplatz, der Unabhängigkeit und Eigenständigkeit fördert. Und das findet Klara jeden Tag auf dem Tierhof des Stuttgarter Caritasverbandes.

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie den Tierhof „Arche Noah“ und ermöglichen Menschen mit Behinderung einen Platz mitten im Leben. Ein herzliches Dankeschön dafür!

**Spendenkonto 108 bei der Liga Bank eG,
BLZ 740 903 00**



Bildqualität nicht optimal für Druck

Impressum

Herausgeber: Caritasverband für Stuttgart e.V.
www.caritas-stuttgart.de

Anschrift für Redaktion und Vertrieb:

Caritasverband für Stuttgart e.V.
Chefredakteurin Gisela Vey
Strombergstr. 11, 70188 Stuttgart
Tel: 0711 2809-2720
E-Mail: g.vey@caritas-stuttgart.de

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:

Chefredakteurin Gisela Vey (gv)
Friedemann Müns-Österle (mü)
Bildredaktion: Lothar Schmidt

Fotografie:

Titelbild: EVAfotografie/istockphoto.com
Caritasverband für Stuttgart e.V.

Herstellung und Satz:

W52 MarketingKommunikation GmbH, Fellbach

caritas vor Ort erscheint kostenlos viermal im Jahr in einer Auflagenhöhe von 8.000 Stück, Änderungen vorbehalten. Für die Richtigkeit der abgedruckten Inhalte übernimmt die Redaktion keine Gewähr. Nachdruck und elektronische Verwendung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers und Quellenangabe.

Die nächste Ausgabe erscheint Anfang November 2011. Wir senden Ihnen caritas vor Ort gerne im Abonnement zu, das Sie jederzeit wieder abbestellen können.

So können Sie helfen!

Not sehen und handeln – unter dieses Motto hat der Caritasverband für Stuttgart e.V. seine Tätigkeit gestellt. In unseren Diensten und Einrichtungen beraten, betreuen und pflegen wir Menschen, die Hilfe benötigen. Wenn Sie uns unterstützen möchten, sind wir dankbar für jeden Euro, den Sie für unsere unterschiedlichen Arbeitsbereiche spenden.

Zum Beispiel für

- arbeitslose Menschen (Stichwort: Arbeit)
- alte Menschen (Stichwort: Altenhilfe)
- Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Behinderungen (Stichwort: Behindertenhilfe)
- Kinder, Jugendliche, allein Erziehende und Familien (Stichwort: Familienhilfe)
- Flüchtlinge und ausländische MitbürgerInnen (Stichwort: Migration)

- psychisch kranke Menschen (Stichwort: Sozialpsychiatrische Hilfe)
- suchtkranke Menschen (Stichwort: Suchthilfe)
- überschuldete Menschen (Stichwort: Schuldner)
- wohnungslose Menschen (Stichwort: Wohnungsnotfallhilfe)

Oder spenden Sie aus einem bestimmten Anlass, z.B. bei

- Hochzeiten
- Geburt und Taufe
- Geburtstagen und Jubiläen
- Trauerfällen

Wenn Sie Fragen rund ums Thema Spenden haben, wenden Sie sich bitte an

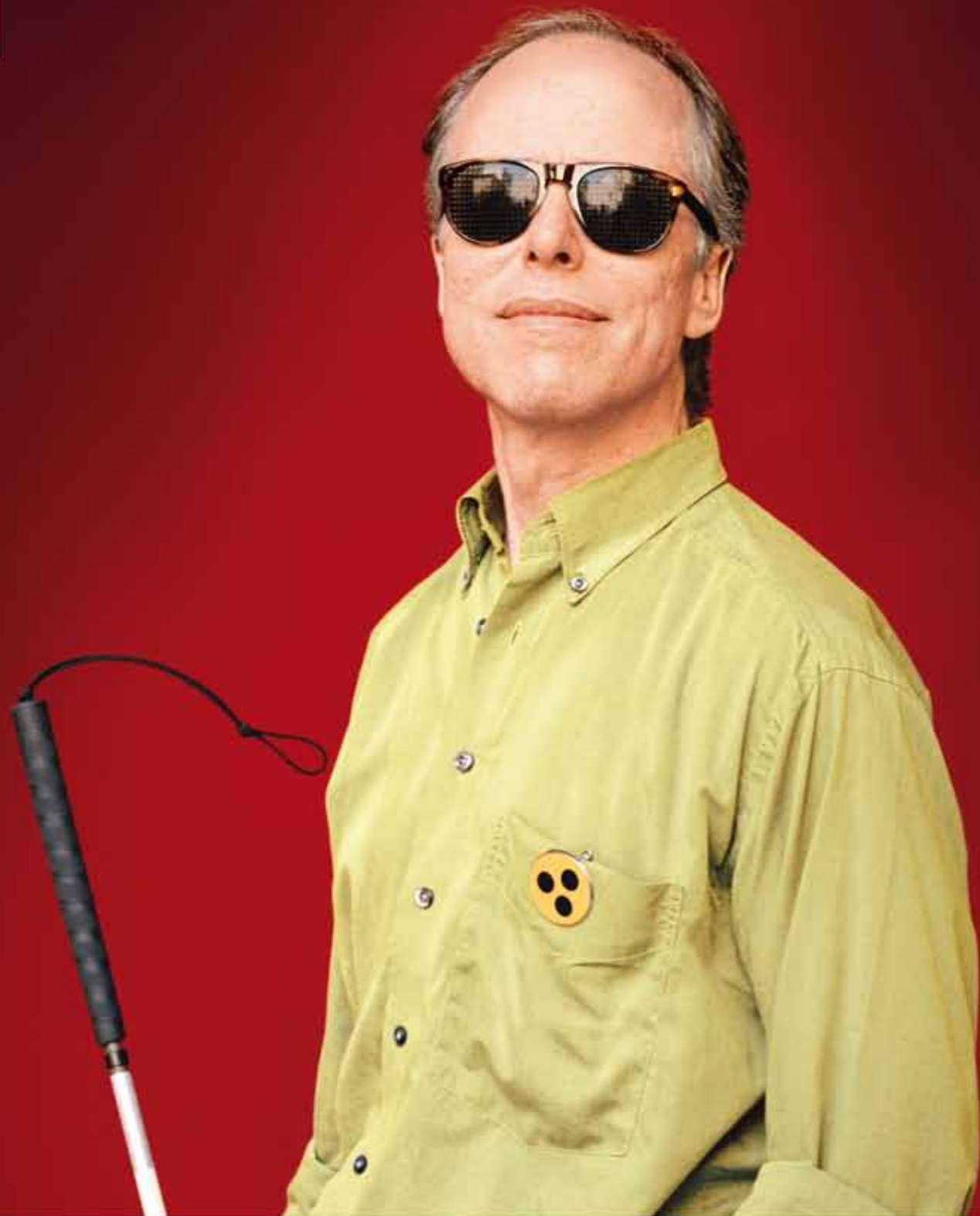
Spenderbetreuung

Renate Erdei

Königstr. 7, 70173 Stuttgart

Tel: 0711 7050-334

E-Mail: r.erdei@caritas-stuttgart.de



Ich mag keine Volksmusik.

Behinderte Menschen:
Menschen wie Du und Ich
www.kein-Mensch-ist-perfekt.de



Not sehen und handeln.
C a r i t a s